Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 284. Montag, den 8. Dezember nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 8. Dezember. Se. Majestät der König haben geruht, den in außerordentlicher Mission hier eingetroffenen Belgischen Senator Grafen von Hemricourt von Grunne heute in feierlicher Audienz im hiesigen Königl. Residenzschlosse zu empfangen, um aus dessen Händen ein Schreiben entgegenzunehmen, in dem Se. Majestät der König der Belgier Seine Glückwünsche zur Allerhöchsten Thronbesteigung aussprechen. Hierauf empfingen Se. Majestät der König in gleicher Weise den Königl. Belgischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Greindl behufs Entgegennahme seines neuen Beglaubigungsschreibens.

Bekanntmachung.

Die Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart hat als Hauptbevollmächtigten für das Königreich Sachsen gemäß § 115 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 Herrn Oskar Goedsche mit dem Wohnsitze in Dresden, Kurfürstenstraße 16, bestellt.

Dresden, am 4. Dezember 1902.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. 11418

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat am vergangenen Freitag überraschenderweise in früher Stunde seine Beratungen beendet und sich bis morgen vertagt. Die Oppositionsparteien stellten sich, wie unsere Leser aus dem Reichstagsberichte in der Sonnabendnummer ersehen haben, sehr entrüstet ob dieser Zeitvergeudung und nahmen die Gelegenheit wahr, sich als von parlamentarischem Arbeitseifer und von dem Wunsche beseelt hinzustellen, die Zolltarifverhandlungen zu fördern. Selbst der Abgeordnete Bebel, der wiederholt erklärt hatte, seine Partei werde alle Mittel anwenden, um die Durchberatung der Tarifvorlage in der laufenden Tagung zu verhindern, fand den Mut, die Mehrheitsparteien an ihre Pflicht, die Verhandlungen zu Ende zu führen, zu mahnen. Der Reichstagspräsident Graf v. Ballestrem aber wies mit vollem Recht demgegenüber darauf hin, daß die Abgeordneten in den letzten Tagen ungewöhnlich fleißig gearbeitet hätten und daß denen, die für den vergangenen Sonntag heimreisen und den auf den heutigen Montag fallenden katholischen Feiertag begehen wollten, ein Reisetag wohl zu gönnen sei. Für morgen steht der neue Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung (behufs Eindämmung der mißbräuchlichen Geschäftsordnungsreden) auf der Tagesordnung. Man hatte erwartet, daß diese Anordnung auf erregten Widerspruch der Obstruktionsparteien stoßen und wieder stürmische Scenen hervorrufen würde. Das war aber zu allgemeiner Ueberraschung nicht der Fall. In der Freisinnigen Vereinigung und in der Sozialdemokratie war offenbar die Parole ausgegeben worden, sich so ruhig und sachlich wie möglich zu verhalten, um die Mehrheitsparteien ins Unrecht zu versetzen. Es fand sonach eine übermäßige Ausdehnung der diesmal berechtigten Geschäftsordnungsdebatte nicht statt, und die Sitzung konnte ohne jeden Zwischenfall und in aller Ruhe bereits um 5 Uhr geschlossen werden. Allgemein aber sagte man sich, das sei Stille vor dem Sturm gewesen. Die Debatte über den neuen Antrag Groeber wird morgen vermutlich nicht so glatt verlaufen. Der Antrag selbst war eine dringende Notwendigkeit; das entschiedene Vorgehen der Mehrheitsparteien wird im Lande unzweifelhaft mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Inzwischen haben die Obstruktionsparteien freilich wieder ein neues Mittel, die Verhandlungen zu verzögern, gefunden. Sie haben eine weitgehende Fragestellung an die Berichterstatter organisiert und dadurch versucht, an jedes Referat eine Debatte zu knüpfen. Man fingiert Lücken oder Mißverständnisse in den Berichten und benutzt diese Fiktion, um „sachliche Aufklärungen" zu fordern oder zu geben. Diese Maßnahme läßt sich aber nur zwei- oder dreimal anwenden; dann dürfte der Präsident geschäftsordnungsmäßig dagegen einschreiten. Ohnedies wird die Berichterstattung noch reichlich Zeit in Anspruch nehmen. In den letzten drei Sitzungen sind erst siebzehn Berichte erledigt worden, so daß noch mehr als doppelt so viel ausstehen. Glücklicherweise liegen davon nur noch drei in den Händen von Sozialdemokraten und keiner in denen der Freisinnigen Vereinigung; man wird also allmählich auch über diesen Berg hinweg und endlich zur sachlichen Beratung des Antrages v. Kardorff kommen. Die Mehrheitsparteien haben die Hoffnung, bis Ende dieser Woche die zweite Lesung der Zolltarifvorlage abzuschließen, und womöglich vor den Weihnachtsferien, die alsdann am 20. d. Mts. beginnen sollen, auch noch die dritte Lesung zu beenden, noch nicht aufgegeben. So vielfach auch diese vielleicht etwas optimistische Ansicht bekämpft wird, so ist doch dringend zu wünschen, daß sie sich verwirklichen möchte. Es könnte dem deutschen Volke kein schöneres Weihnachtsgeschenk dargebracht werden als die Beendigung der zu einer wirklichen Kalamität gewordenen Streitigkeiten über die Zolltarifreform.

Zur politischen Lage in Frankreich.

Aus Paris schreibt man uns:

In letzter Zeit haben sich in ununterbrochener Reihenfolge Ereignisse zugetragen, welche die gegenwärtige politische Lage in Frankreich in drastischer Weise beleuchten. Einen hervorragenden Anteil an ihnen hatte der Marineminister Pelletan, der sich durch verschiedene sonderbare Handlungen auszeichnete. Sowohl hierbei, als bei andrer Gelegenheit fiel aber auch auf das Kabinett in seiner Gesamtheit und nicht minder auf die Verhältnisse im Parlament, insonderheit auf die in der Kammer, ein recht bezeichnendes Licht. Da war zunächst der geheime Bericht des Generals Voyron über den Feldzug in China, den die Budgetkommission einzusehen verlangte, um über die französischen Missionare aufgeklärt zu werden. Der vorige Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hatte betreffs dieses Schriftstücks feierlich in der Kammer verkündet, es solle niemals veröffentlicht werden; denn es war in der That nur für die Regierung zur eignen Instruktion verfaßt worden. So wie es verfaßt war, würde es der Oberkommandant der französischen Truppen in China zweifellos nicht verfaßt haben, wenn er gewußt oder vorausgesehen hätte, daß es in die Oeffentlichkeit dringen und ihn mithin irgendwie bloßstellen könnte. Als die Budgetkommission den Marineminister um Einsichtnahme ersuchte, lieferte es ihr dieser erstaunlich schnell aus. Er überschickte es einem der Kommissare einfach, ohne ein Wort der Gebrauchsanweisung hinzuzufügen. Das brachte letzteren in Verlegenheit. Denn die Verantwortung mußte auf ihm lasten, wenn er den Bericht nach seinem Gutdünken verwendet hätte. Deshalb frug er vorerst die Budgetkommission, was er thun solle, und diese beauftragte ihn, an den Minister die Frage zu stellen, inwieweit sie den Bericht einsehen, bez. veröffentlichen dürfe. Pelletan antwortete, nur der die Missionäre betreffende Passus solle eingesehen werden, der Rest geheim bleiben. Nun war vor Jahresfrist die Veröffentlichung des Voyronschen Berichts schon einmal in der Kammer beantragt worden und zwar von den Sozialisten, worunter sich der damalige Deputierte Camille Pelletan, der jetzige Marineminister befand. Gegen diesen Antrag hatten damals sechs Mitglieder des heutigen Kabinetts gestimmt. Daher lag die Vermutung nahe, daß diese sich mittlerweile anders besonnen hatten, denn man mußte annehmen, daß Pelletan seine Kollegen befragt hatte, bevor er den Bericht der Budgetkommission übergab. In den Couloirs der Kammer und in der Presse wurde natürlich hierüber gesprochen, und nun traf den Marineminister ein neuer Schlag. Plötzlich erfuhr man mit Erstaunen, daß er, obgleich es sich um ein die Gesamtheit der Regierung angehendes Dokument handelte, vollkommen eigenmächtig zu Werke gegangen war. Seine Kollegen gaben, um ihre eigene Verantwortung zu erleichtern, bekannt, daß im Ministerrate niemals die Frage der Auslieferung des Berichts an die Budgetkommission an sie gestellt worden sei. Pelletan hatte also ohne sie und allem Anschein nach malgré eux, ihnen zum Trotz, gehandelt; denn er wußte ja, daß die Hälfte von ihnen seinerzeit gegen seinen bezüglichen Antrag gestimmt hatte. Doch waren die Zuschauer, die diesem Sensationsstück auf der politischen Bühne beiwohnten, noch nicht am Ende der Ueberraschungen. Es war noch nicht genug, daß der Marineminister, ohne seine Kollegen zu fragen, der Budgetkommission ein geheimes Schriftstück ausgeliefert hatte, dessen vertraulicher Charakter durch Kammerbeschluß sanktioniert worden war. Der Ministerpräsident, an dem der Protest seiner Kollegen gegen Pelletans Eigenmächtigkeit nicht spurlos vorübergegangen war, ließ den Berichterstatter Dubief, dem letzterer den Bericht übergeben hatte, zu sich kommen und bat ihn unter Darlegung der verschiedensten Gründe, er möge nur allein von dem Berichte Kenntnis nehmen und am besten so thun, als wenn er ihn gar nicht erhalten hätte. Um seiner Sache ganz sicher zu sein, begab sich der Ministerpräsident noch persönlich in die Budgetkommission und setzte ihr auseinander, daß sie schon der Prinzipien wegen von der Kenntnisnahme des Berichts abstehen müsse, denn sonst würden in Zukunft die Beamten der Republik ähnliche Indiskretionen suchten und ihren Vorgesetzten über nichts mehr Auskunft geben. Kaum hatte Hr. Combes den Rücken gewendet, so beschloß die Kommission, das fatale Schriftstück, daß man ihr nur von weitem als ein Buch mit sieben Siegeln zeigen wollte, sich vollständig vorlesen zu lassen. Und so wurde der Bericht verlesen. Der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen aber erklärten in den Wandelgängen der Kammer, daß sie den Inhalt des Schriftstückes — eine ziemlich verzweifelte Strategie! — nicht kennten. Wie sich die übrigen Minister und der Ministerpräsident seitdem mit dem Marineminister stehen, weiß niemand. Nur etwas weiß man noch, daß letzterer dem Ministerrate, der auf die Uebersendung des Voyronschen Berichts an die Budgetkommission sofate, „krankheitshalber" fernblieb, weil ihm der Ministerpräsident dieses diplomatische Unwohlsein angeraten hatte! Die Vorgänge haben nicht verfehlt, die Reputation des Ministerpräsidenten und des Ministeriums überhaupt ernstlich zu erschüttern, und nachdem sich die Budgetkommission in so ungenierter Weise über die Wünsche des ersteren hinweggesetzt, sieht man mit Besorgnis der nächsten Zukunft entgegen, wo das Kabinett noch sechzehn großen Kommissionen gegenübersteht, die jedenfalls, besonders nach diesem Beispiele, nicht minder bedacht sein werden, ihm die Macht der radikalen Partei fühlen und es nach ihrem Willen tanzen zu lassen, und man kann in der That dem „Temps" nicht ganz unrecht geben, der neulich sagte, die augenblickliche Devise sei: „Le nombre règne et la force gouverne!"

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. Dezember. Se. Majestät der König wohnte gestern vormittag von ¼11 Uhr ab mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Nachmittags 5 Uhr vereinigte Sich die Königliche Familie zur Tafel bei Sr. Majestät im Residenzschlosse. An ihr nahm auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz mit teil.

— Heute am katholischen Feiertag Mariä Empfängnis besuchte Se. Majestät der König von ¼11 Uhr ab den Gottesdienst in der Hofkirche, nahm nach demselben einige militärische Meldungen entgegen und hörte dann die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs.

Nachmittags ½2 Uhr empfing Se. Majestät in den Gemächern der zweiten Etage des Residenzschlosses den Spezialabgesandten Sr. Majestät des Königs der Belgier, Senator Graf v. Hemricourt v. Grunne mit seinen Begleitern, dem Prinzen Albert de Ligne, Sekretär bei der Königl. Belgischen Gesandtschaft in Berlin, und dem Grafen Léon v. Hemricourt v. Grunne in feierlicher Audienz. Der Hr. Abgesandte erschien in außerordentlicher Mission zur Ueberbringung der Antwort seines Souverains auf die Notifikation der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs. Der Empfang fand in Gegenwart des Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten v. Metzsch, Exzellenz, und der Herren des Königl. Dienstes statt.

Unmittelbar darauf empfing Se. Majestät der König den Königl. Belgischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Greindl, behufs Entgegennahme seines neuen Beglaubigungsschreibens ebenfalls in feierlicher Audienz. In der Begleitung des Hrn. Gesandten befand sich der Königl. Belgische Legationssekretär della Faille de Leverghem.

Aus beiden Anlässen war vor den Gemächern Sr. Majestät des Königs eine Paradewache des Königl. Gardereiterregiments aufgetreten, die sowohl den Herren der außerordentlichen Mission, wie dem Hrn. Gesandten die militärischen Ehrenbezeugungen erwies.

Nachmittags 5 Uhr findet bei Sr. Majestät im Residenzschlosse Königliche Tafel statt, zu der die Königl. Belgischen Herren, sowie Se. Excellenz der Königl. Staatsminister v. Metzsch mit Einladungen beehrt worden sind.

Dresden, 8. Dezember. Bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg findet heute abend 6 Uhr im Palais Parkstraße Tafel statt, zu der mit Einladung ausgezeichnet worden sind: Frau v. Mangoldt-Reiboldt, Frau v. Schönberg-Purschenstein, Generalmajor und Kommandeur der 6. Inf.-Brig. Nr. 64 Graf Vitzthum v. Eckstädt, Oberst z. D. v. Carlowitz und Gemahlin, Oberstleutnant v. Schlieben im Schützen-Regiment, Hr. v. Schönberg-Purschenstein und Oberleutnant v. Elterlein, Rgts.-Adjutant des Schützen-Regiments.

Dresden, 5. Dezember. Mit der von Sr. Majestät dem Könige vollzogenen Ernennung des Ausschusses für Adelssachen und der Bestellung des Prof. Dr. Heydenreich zum Kommissar für Adelsangelegenheiten sind die Vorbereitungen zur Durchführung des Gesetzes, die Ein-

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. Am 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: „Aschenbrödel oder Der gläserne Pantoffel". Märchen mit Gesang und Tanz in sieben Bildern. Nach dem gleichnamigen Märchen für die Bühne bearbeitet von C. A. Görner. Musik von verschiedenen Komponisten. (Neu einstudiert.)

Das diesjährige, herkömmliche Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" ist genau vor dreißig Jahren zuerst auf unserer Hofbühne erschienen, von Zeit zu Zeit wieder aufgenommen und mangels eines besseren Neuen jetzt abermals neu einstudiert worden. Die Zählebigkeit des Görnerschen Stückes liegt natürlich nicht in seinem poetischen Verdienst, denn alle Zuthaten aller dieser Bearbeitungen, mahnen an Pappe, Glanzleinewand und Theaterflitter, sondern sie stammt aus der Unverwüstlichkeit des zu Grunde liegenden Märchenstoffes und dem Aufwand an Licht und Farbenschimmer, stimmungsvollen Dekorationen, an Tänzen und bunten Aufzügen, mit denen diese Weihnachtsmärchen in unum Delphini, das heißt zum Vergnügen der Kinderwelt, ausgestattet werden. Daß es auch erwachsene Kinder genug giebt, die sich daran freuen, möge der Kasse des Schauspielhauses zu Gute kommen. Weihnachtsmärchen sind kein Gegenstand der Kritik und die eigentlichen bevorrechteten Zuschauer, die nicht bloß das anmutvolle Aschenbrödel (Frl. Gasny) und seinen Prinzen Wunderhold (Hrn. Detmer), sondern auch die Frau Walpurgis (Frl. Guinand), ihren verliebten Diener Sifaz (Frl. Laue), den König Marabu (Hr. Bauer), den Hofmarschall Grafenluck (Hr. Reuß), den Minister Puterhahn (Hr. Huff) und den Baron v. Montecontecuculorum (Hr. P. Neumann) mit jauchzendem Entzücken und endlosem Händeklatschen begrüßten, würden dem schnöden Recensenten, der irgend etwas einwenden wollte, spinnefeind werden. Doch ist's vielleicht im Sinne der lieben Kleinen, wenn man vorschlägt zu den Märchen von „Aschenbrödel", „Schneewittchen", „Dornröschen", „Däumling", „Prinz Honigschnabel" und anderen, die Hr. Görner bearbeitet hat, es etwa einmal mit neuen Bearbeitungen solcher Märchen, die seither noch nicht auf der Bühne erschienen sind, zu versuchen. — Für diesmal ist nur hervorzuheben, daß die Beteiligung des Balletts eine ausgiebige ist, daß der Aufmarsch der Leibgarde der Fee Walpurgis, der Tanz der phantastischen Vögel in dem sich die Solotänzerinnen Frl. Hörnlein und Frl. Gäbler hervorthaten, der Spiegeltanz im Rokokokostüm, das Fest der Heinzelmännchen in Aschenbrödels Küche, das lichtstrahlende phantastische Schlußbild alle Kräfte und alle Künste des Corps de ballet und der Ballettschule, wie alle Zauber neuer Lichteffekte entfalten. Im Vereine mit der guten Laune der Darstellerinnen und Darsteller, die das Weihnachtsmärchen zu spielen haben, verheißen die angeführten Herrlichkeiten dem neueinstudierten „Aschenbrödel" eine Reihe gefüllter Häuser. A. St.

— Am 7. d. Mts. abends ½8 Uhr: „Ein Fallissement". Schauspiel in vier Akten von Björnstjerne Björnson.

Die gestrige Wiederaufnahme von Björnsons erfolgreichstem Schauspiel: „Ein Fallissement" fand, wie angekündigt, aber auf dem Theaterzettel nicht bemerkt war, zu Ehren des heutigen siebzigsten Geburtstages des Dichters (Björnson ist am 8. Dezember 1832 zu Kvikne in Oesterdalen in Norwegen geboren) statt. Seit der Neueinstudierung im September 1897 sind immerhin in der Besetzung der wertvollen und in ihrem festen Glauben an die siegende, heilende, alleversöhnende Kraft der Wahrheit so echt Björnsonschen Dichtung einige Veränderungen notwendig geworden. Konsul Lind, den früher Hr. Müller spielte, ist von Hrn. Eggerth, Bräumeister Jacobsen von Hrn. P. Neumann, Leutnant Hamar von Hrn. Gebühr übernommen worden. Aber die vier Hauptrollen des Stückes lagen gestern, wie vor fünf Jahren, in den Händen der Herren Winds (Großhändler Tjälde) und Wiene (Advokat Berent), der Damen Frl. Politz (Walburg) und Frl. Gasny (Signe). Das Zusammenspiel zeigte den gleichen lebendigen Fluß, die gleiche wirksame Natürlichkeit wie damals, und die große Scene am Schlusse des zweiten Aktes zwischen Tjälde und Berent kam mit all ihrer inneren Wucht und ihrer ergreifenden Wahrheit zur vollen Geltung.

Seit der norwegische Dichter mit seinem „Fallissement" auch auf der deutschen Bühne festen Fuß gefaßt und alle Mängel seiner Erfindungen und Motivierungen, alle Härten seiner Tendenzen durch die Kraft seiner warmen, lebensvollen Charakteristik, seiner echten Menschendarstellung siegreich überwunden hat, sind ein paar Jahrzehnte ins Land gegangen, in denen der Name und die Schöpfungen Björnsons immer weitere Kreise durchdrungen haben. Person und Werke des Dichters können für uns nicht die allmächtige Bedeutung haben, wie für sein Heimatland, wo nach vorübergehender Verdunkelung durch seinen großen Zeitgenossen und Rivalen Ibsen, Björnson in dem eigentümlichen Ansehen steht, das Georg Brandes mit den Worten bezeichnet: „Wenn man seinen Namen nennt, ist es als ob man die Fahne Norwegens aufsteckte. Er ist in seinen Vorzügen und Fehlern, in seinem Genie und seinen Schwächen so ausgeprägt norwegisch, wie Voltaire französisch war. Seine Kühnheit und seine Naivetät, seine Offenherzigkeit als Mensch und seine Wortkargheit als Künstler, das gesteigerte und empfindliche norwegische Volksgefühl und das lebhafte Bewußtsein der Einseitigkeit und der geistigen Bedürfnisse dieses Volks, all dies ist in seiner eigentümlichen Mischung bei ihm so ausgeprägt national, daß er in seiner Persönlichkeit das ganze Volk vertritt."

Entbehren wir dieses Gefühls, so reicht eine gute Aufführung eines seiner Schauspiele doch hin, uns lebhaft erkennen zu lassen, daß wir verwandten Blutes mit dem Norweger sind, daß es germanische Kunst ist, die aus ihm spricht und wirkt und daß wir Björnsons heute mit Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken haben!

Adolf Stern.

Residenztheater. — Am 7. d. Mts.: „Der kleine Muck" oder „Im Reiche der Phantasie". Kindermärchen mit Gesang und Tanz. Von A. Selig und C. Witt. Musik von B. Brenner. (Zum ersten Male.)

Wenn es wahr ist, daß Weihnachten und Märchendichtung untrennbar miteinander verbunden sind, so ist damit auch ohne weiteres klar gekennzeichnet, wo und wann das Märchen spielen muß, wenn es die Gemüter der Kinder, für die es nun doch einmal bestimmt ist, bewegen und erheben soll: im beschneiten deutschen Walde, in der Zeit, wo geheimnisvoll der Zauber der heiligen Nacht uns umgiebt. Von diesem Grundsatze ist das Residenztheater in diesem Jahre abgewichen, indem es zum Schauplatze seines Märchens die Wunderwelt des Orients wählte; ob dieser Bruch mit einer althergebrachten Tradition eine glückliche Idee war, darf bezweifelt werden, denn so berückend die Farbenpracht der Bilder des Morgenlandes immer auch sein mag, auf das Märchenstück des Residenztheaters angewendet: so glanzvoll die Ausstattung der einzelnen Bilder auch gelungen ist, so vermißt man doch in ihnen die Bestandteile des echten Kindermärchens, den weißbärtigen Knecht Ruprecht, Frau Holle, die armen Kinderlein ꝛc. Es erscheint uns nicht genug, daß man in einem, dem fünften Bilde, als Traumgestalten das „Schneewittchen", den „Gestiefelten Kater" und andere deutsche Märchenfiguren zeigt; wir meinen vielmehr, daß der Held des Stückes ein deutscher Knabe sein müsse, der in dieser oder jener Form eine der bekannten deutschen Märchenfiguren variiert. Sieht man von diesem

SLUB
Wir führen Wissen.